

Nicht nur eine Frage der Sicherheit

Salafismus in Deutschland als gesamtgesellschaftliche Herausforderung

EDITORIAL

Was ist hier eigentlich los?

Auf der einen Seite vereinen sich Konservative, Rechtspopulisten und Rechtsextremisten in Großdemonstrationen und skandieren krude Vorurteile gegen Muslime in Deutschland.

Gleichzeitig scharen sich Jugendliche, oft ohne religiöse Kenntnisse, mit oder ohne Migrationshintergrund, um salafistische Prediger als wären es Popstars. Sie sind fasziniert von dieser fundamentalistischen Spielart des Islams, unterwerfen sich rigiden Verhaltensregeln und liebäugeln plötzlich mit Normen, die die Prinzipien der Aufklärung ablehnen.

Und als wäre das alles noch nicht bedenklich genug, beeinflusst die Furcht vor gewaltbereiten islamistischen Extremisten zunehmend den gesellschaftlichen Alltag.

Vor was soll man sich am meisten fürchten? Werte wie religiös-kulturelle Vielfalt, Toleranz und Integration, auf die man so gerne stolz wäre, erscheinen nur noch als matte Lichtchen.

Was geschieht hier? Wie so oft sind die Antworten komplex und die Gründe vielschichtig. Noch mühsamer als die Suche nach den Ursachen sind die Anstrengungen, Gegenmittel zu finden.

Fünf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der HSFK und der Goethe-Universität Frankfurt aus verschiedenen Forschungsrichtungen haben sich an die Arbeit gemacht. Sie gehen den Ursachen auf den Grund und spüren dem Phänomen Salafismus in Deutschland nach. Das schafft Klarheit und eröffnet Perspektiven, wie Gegenmittel jenseits sicherheitspolitischer Maßnahmen aussehen könnten. *Karin Hammer*



Man sieht, die Stimmung ist gut. Pierre Vogel trifft offenbar genau den richtigen Ton. Was sehen seine Anhängerinnen und Anhänger in ihm? Den großen Bruder? Lehrer? Freund? Vermutlich ruft der Salafistenprediger hier, mitten in Offenbach, nicht zur Gewalt auf, aber seine Botschaft bricht radikal mit demokratisch-freiheitlichen Werten.

Foto: © picture alliance/dpa

Janusz Biene/Priska Daphi/Maik Fielitz/
Harald Müller/Irene Weipert-Fenner

Am 2. März 2011 erschoss der 21-jährige Arid Uka auf dem Frankfurter Flughafen zwei US-amerikanische Soldaten, zwei weitere verletzte er schwer. Sie waren auf dem Weg in den Einsatz nach Afghanistan. Uka attackierte sie nach eigenen Angaben aus Hass und Rache, emotional aufgewiegelt durch Propagandavideos im Internet. Dieser Mord gilt als erste und bisher einzige islamistische Gewalttat mit Todesfolge in Deutschland. Die Gefahrenlage, welche die vereitelten oder misslungenen Anschlagversuche der Bonner „Kofferbomber“ von Dezember 2012 und die der „Sauerlandgruppe“ drei Jahre zuvor enthüllt haben, bleibt jedoch akut. Im Fall der Absagen eines Karnevalszugs in Braunschweig und

eines Radrennens in Frankfurt am Main im Jahr 2015 vermuteten die Sicherheitsbehörden konkrete Anschlagplanungen. Das BKA geht davon aus, dass bislang elf islamistisch motivierte terroristische Anschläge in Deutschland verhindert werden konnten (Stand: März 2015). Besorgt richtet sich der Blick zudem auf militante Personen aus Deutschland, die sich Al-Qaidanahen Gruppen angeschlossen haben oder für die Organisation „Islamischer Staat“ (IS) in Syrien und dem Irak kämpfen und nach Deutschland zurückkehren (siehe Kasten S. 2).

Diesen Vorfällen ist gemein, dass sie allesamt einen „salafistischen Hintergrund“ haben. Seit Jahren stehen „der“ Salafismus, eine fundamentalistische Spielart des sunnitischen Islams, und seine Verfechter unter Verdacht, nicht nur anti-demokratische und anti-emanzipatorische Propaganda

zu betreiben, sondern Gewalt und Terrorismus einen ideologischen Nährboden zu bereiten. Im Angesicht der Bedrohung verschwimmen dabei in der öffentlichen Wahrnehmung häufig die Grenzen zwischen Salafismus, Terrorismus und Islam sowie muslimischem Leben in Deutschland. Dieser Umstand erleichterte jüngst den Aufstieg von anti-muslimischen und ausländerfeindlichen Bewegungen wie „Hogesa“ und „Pegida“, die die emotional aufgeladene Debatte als Chance sehen, gegen den Islam, gegen Muslime in Deutschland sowie gegen religiöse und kulturelle Vielfalt schlechthin zu mobilisieren.

Dieser Standpunkt will der zunehmenden gesellschaftlichen Polarisierung entgegen treten, ohne das Wachsen der salafistischen Bewegung und die von ihr ausgehenden Gefahren in Deutschland zu verharmlosen. Ausgehend von einer begrifflichen Bestimmung, was Salafismus eigentlich (nicht) ist, unterscheiden wir Strömungen innerhalb der salafistischen Bewegung in Deutschland, unter denen sich nur eine kleine gewaltbereite Gruppe befindet. Sodann betrachten wir die salafistische Bewegung als Jugendphänomen und stellen Erklärungsansätze für ihren Aufstieg in jüngerer Zeit vor. Warum sind junge Menschen so empfänglich für diese Ideologie? Was macht den Salafismus für Jugendliche so attraktiv und spielt den Salafisten bei der Rekrutierung neuer Anhänger in die Hände? Diese Faktoren werden wir beleuchten. Hierbei fällt auf, dass die Erklärungsmuster zwar Parallelen zu anderen jugendlich geprägten Bewegungen – beispielsweise dem Rechtsextremismus – aufweisen, die Spezifika der salafistischen Ideologie und gewisse Kontextbedingungen aber ihr gegenwärtiges Wachstum erklären. Auf Basis unserer Analyse geben wir abschließend Handlungsempfehlungen ab, die für einen differenzierten Umgang mit dem Phänomen Salafismus werben. Das Interventionsrepertoire erstreckt sich von Integrations- und Präventionsmaßnahmen bis hin zu Maßnahmen der Deradikalisierung und Demobilisierung.

Obgleich die salafistische Bewegung in Deutschland zuallererst ein Produkt und Problem der hiesigen Gesellschaft ist, handelt es sich nicht um ein rein deutsches Phänomen. Ganz im Gegenteil spricht die salafistische Glaubenslehre und Ideologie

Menschen in der ganzen Welt an, die Bewegung ist transnational vernetzt. Da sich jedoch die Erscheinungsformen und Erklärungsfaktoren sowie die Interventionsmöglichkeiten je nach gesellschaftlichem Kontext erheblich unterscheiden, fokussieren wir im Folgenden auf die salafistische Bewegung in Deutschland.

Salafismus – was ist das (nicht)?

Obgleich der Begriff Salafismus in aller Munde ist und in parlamentarischen Debatten, Nachrichtensendungen und selbst an den Stammtischen der Republik zunehmend locker über die Lippen geht, ist häufig unklar, wer oder was damit bezeichnet wird. Ein Grund liegt im Wesen der so bezeichneten Bewegung: Aufgrund ihres losen, grenzüberschreitenden Charakters ist sie weder in sich geschlossen und uniform, noch lassen sich eindeutige Aussagen über ideelle oder organisationale Zugehörigkeiten treffen. Des Weiteren berufen sich Salafisten¹ wie alle nicht-salafistischen Muslime auch auf den Koran und die Sunna. Schließlich lehnen sie den Begriff des Salafismus als diskriminierende Fremdbezeichnung ab und bezeichnen sich, nicht zuletzt um ihre Lehren als für alle Muslime allgemeingültig zu behaupten, lieber als „gläubige Muslime“.

Wir definieren Salafismus als moderne, transnationale und fundamentalistische Reformbewegung des sunnitischen Islams, deren Anhänger eine konsequente Rückbesinnung auf die Lehren der Frühzeit des Islams propagieren. Der Begriff „Salafismus“ geht auf den arabischen Begriff *as-salaf as-salih* („die frommen Altvorderen“) zurück. Damit werden der Prophet Muhammad und die ihm nachfolgenden drei Generationen von Muslimen bezeichnet. Ihr Leben gilt zwar allen sunnitischen Muslimen als vorbildlich, da sie glauben, dass die Altvorderen den Islam unverfälscht praktiziert hätten. Salafisten argumentieren jedoch, dass der Islam über die Jahrhunderte durch kulturelle und westliche Einflüsse verwässert wurde und der „wahre Glaube“ nur durch den absoluten Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes (Koran) und den überlieferten Handlungsweisen des Propheten (Sunna) wiederhergestellt werden könne. Diese theologische Position wird von manchen Salafisten mit politischen Elementen angereichert und nimmt die Gestalt einer religiös-politischen Ideologie an, die Glaube, Recht, Riten, ethisch-moralische Verhaltenskodexe und politische Ordnungsvorstellungen vereint.

Salafisten verfolgen das Ziel, die Glaubenspraxis der Muslime gemäß dem Beispiel der „frommen Altvorderen“ von Grund auf

Muslime, Salafisten, Islamisten in Deutschland – Zahlen (Stand: März 2015)

Das Bundesamt für Verfassungsschutz schätzt die Anzahl der Salafisten in Deutschland auf 7000 Personen. Dabei handelt es sich nur um politische Salafisten. Die Zahl der Quietisten wird nicht erhoben (siehe unten). Von 290 Personen aus dem islamistischen Spektrum nimmt das Bundeskriminalamt (BKA) an, dass sie politisch motivierte Straftaten von erheblicher Bedeutung (insbesondere im Sinne des §100a StPO) begehen werden oder diese unterstützen („Gefährder“ und „relevante Personen“). Des Weiteren schätzt das BKA, dass ca. 650 Islamistinnen und Islamisten – die Mehrheit von ihnen Salafisten – nach Syrien und in den Irak ausgereist sind, um den „Islamischen Staat“ (IS) zu unterstützen (Stand: März 2015). Im März 2015 soll sich ein Drittel dieser Personen als „Rückkehrer“ in Deutschland aufhalten. Bisher sind in Syrien und dem Irak 75 Personen, die aus Deutschland ausgereist waren, verstorben.

Da die Religionszugehörigkeit vom Statistischen Bundesamt nicht erhoben wird, liegen über die Gesamtzahl von Muslimen in Deutschland nur Schätzungen vor. Nach Angaben des Religionswissenschaftlichen Medien- und Informationsdienstes (REMID) leben in der Bundesrepublik über vier Millionen Menschen muslimischen Glaubens (Stand: 2009). Ganz gleich, wie akkurat diese Zahl ist, wird deutlich, dass Salafisten eine kleine Minderheit in der muslimischen Glaubensgemeinschaft in Deutschland darstellen.

zu verändern, und lehnen dabei islamische Tradition und die Prinzipien der Aufklärung (z.B. Demokratie und Menschenrechte etc.) ab. Damit vertreten sie im sunnitischen Islam eine Minderheitenposition. Das Gros der Sunniten folgt einer der traditionellen Rechtsschulen und/oder schätzt die Prinzipien der Moderne als positive Errungenschaften bzw. als mit den Prinzipien des Islams vereinbar oder gar übereinstimmend ein.² Da sich der Salafismus gegen die Entwicklung der Glaubenspraxis im Laufe der Zeit wendet und die wörtliche Auslegung von Koran und Sunna sowie die strikte Befolgung ihrer Lehren unabhängig von Zeit und Raum propagiert, ist diese Spielart des Glaubens als *fundamentalistisch* zu bezeichnen.

Ogleich es sich beim Salafismus also um eine „rückwärtsgewandte Utopie“³ handelt, lassen sich die so bezeichnete Bewegung und Ideologie als *modern* bezeichnen. Zwar berufen sich Salafisten auf die „frommen Altvorderen“ sowie auf ausgewählte historische Denker wie beispielsweise Ibn Taimiyya (1263-1328), doch erklärt sich der Aufstieg der salafistischen Bewegung und Ideologie im 20. Jahrhundert sowie das Handeln ihrer Anhänger heute als Reaktion auf zeitgenössische politische Entwicklungen beispielsweise in der arabischen Welt, Europa und Deutschland. Dabei wird der Bezug auf die heilsbringende Vergangenheit als einziges Mittel der Lösung gegenwärtiger gesellschaftlicher und politischer Konflikte dargestellt. Des Weiteren konstruieren sie historische Kontinuitäten und nutzen für ihre Propaganda technische Innovationen.

Ein weiteres Merkmal der salafistischen Bewegung ist ihre *Transnationalität*: Die Netzwerke, Diskurse sowie der zentrale Bezugspunkt der Bewegung, die weltweite muslimische Glaubensgemeinschaft (*umma*), überschreiten nationalstaatliche Grenzen. Die Anhängerschaft ist multinational und multiethnisch. Die Salafisten in Deutschland sind also in eine grenzüberschreitende salafistische Bewegung eingebettet.

Diese Begriffsbestimmung legt nahe, dass Salafismus dreierlei *nicht* ist. Erstens ist Salafismus *nicht* gleich Islam. Während der Islam eine Religion ist, der 1,6 Milliarden Muslime weltweit auf sehr unterschiedliche Weise folgen, handelt es sich

beim Salafismus um eine sehr kleine Minderheit unter den sunnitischen Muslimen, die sich in Glaubensfragen und politischen Vorstellungen nicht nur von der Mehrheit unterscheidet, sondern der Mehrheit den „wahren Glauben“ abspricht (siehe Kasten S. 5). Zweitens sind *nicht* alle Salafisten Islamisten und *nicht* alle Islamisten Salafisten. Als Islamisten können jene Muslime bezeichnet werden, die „Bestrebungen zur Umgestaltung von Gesellschaft, Kultur, Staat oder Politik anhand von Werten und Normen, die als islamisch angesehen werden“ unternehmen.⁴ Klassische Beispiele für islamistische, aber nicht-salafistische Organisationen sind die Islamische Gemeinschaft Milli Görüs, die ägyptische Muslimbruderschaft oder die palästinensische Hamas. Die salafistische Bewegung ist in diesem Sinne nicht per se politisch. Stattdessen gibt es apolitische, so genannte quietistische Salafisten und politische Salafisten. Es sind letztere, die als Islamisten bezeichnet werden können. Drittens besteht *kein* zwingender Zusammenhang zwischen Salafismus und Militanz. Wie die genannten islamistischen Akteure unterscheiden sich auch politische Salafisten in der Wahl ihrer Mittel. Eine kleine Minderheit greift dabei zur Gewalt, um ihre Ziele durchzusetzen. Die international bekanntesten Beispiele sind die Organisation „Islamischer Staat“ in Syrien und dem Irak sowie Al-Qaida. Dieser militante Teil der salafistischen Bewegung wird als dschihadistischer Salafismus oder Dschihadismus bezeichnet. Beide Begriffe verweisen darauf, dass die Anhänger dieser minoritären Strömung des Salafismus Gewalt zur Durchsetzung ihrer religiösen und politischen Vorstellungen als notwendig erachten und anwenden.

Alles in allem ist der Salafismus also eine sehr kleine, wenn auch öffentlichkeitswirksame Minderheit in der weltweiten muslimischen Gemeinschaft. Des Weiteren ist sie in sich heterogen und umfasst sowohl apolitische wie politische, gewaltlose wie militante Anhänger. Dies lässt sich am Beispiel der deutschen salafistischen Bewegung nachvollziehen.

Salafismus in Deutschland

Ogleich die Anhänger des Salafismus in Deutschland eine Glaubenslehre teilen, las-

Pegida und Salafismus

Es ist eine Spirale: Pegida stärkt den Salafismus und der Salafismus stärkt natürlich die Pegida-Bewegung. Das ist das Fatale.

Thorsten Gerald Schneiders, Islam- und Politikwissenschaftler und Journalist, <http://bit.ly/1GkBsV0> (23.6.15).

sen sich Strömungen der Bewegung anhand der Auffassung darüber unterscheiden, was die richtige Methode (*manhaj*) zur Umsetzung dieser Glaubenslehre sei. Während die Mehrheit der Salafisten missionarische und politische Aktivitäten praktiziert, propagiert eine Minderheit Gewalt als Mittel der Umsetzung. Tatsächlich gewalttätig wird nur eine Minderheit dieser Minderheit.⁵

*Quietistische*⁶ Salafisten lehnen politischen Aktivismus und revolutionäre Gewalt ab und propagieren stattdessen die (ihrer Meinung nach) reine Lehre des Propheten Muhammad und seiner Gefährten sowie Rituale, die ein „wahrer Muslim“ im täglichen Leben befolgen muss. Ihr Handlungsrepertoire erschöpft sich in religiöser Erziehung und der Einladung zum Islam (*da'wa*). Obgleich sie nach islamischem Recht zu leben wünschen, befolgen sie prinzipiell das in Deutschland geltende Recht und beschränken sich darauf, im privaten Bereich nach ihren religiösen Vorstellungen zu leben.

Politische Salafisten wollen die politische Ordnung umgestalten. Das Gros dieses heterogenen Spektrums versucht dies über die Missionierung von „fehlgeleiteten“ Muslimen sowie die Konversion von „Ungläubigen“ zum Islam zu erreichen. Gewalt lehnt die Mehrheit von ihnen ab.⁷ „Wahre Muslime“ sollen stattdessen in ferner Zukunft als gesellschaftliche Mehrheit Entscheidungsmacht erlangen und die Gesellschaft ihren Vorstellungen entsprechend verändern. Ein kleiner Teil der politischen Salafisten propagiert hingegen politische Gewalt zur Umsetzung ihrer Ziele oder wendet diese gar an. Anhand ihrer Haltung zu politischer Gewalt lassen sich drei Strömungen des politischen Salafismus unterscheiden:

Das Gros der *politisch-missionarischen Salafisten* betreibt religiöse Erziehung, politische Bildungsarbeit und Propaganda. Dabei geht es zum Beispiel um die Vertretung religiös-politischer Interessen, etwa des „Rechts“ der Frau auf totale Verschleierung oder des Verbots von „Blasphemie“. Des Weiteren dienen derlei Aktivitäten der Werbung neuer Glaubensbrüder und -schwestern. Beispiele sind die Koranverteilungen im Rahmen der „Lies“-Kampagne, öffentliche Kundgebungen und Gebete sowie „Patrouillen“ der *Scharia-Polizei* in Wuppertal oder *Pro Halal* in Düsseldorf im September 2014. Letztgenannte Beispiele zeigen, dass politisch-missionarische Sala-

fisten mitunter Bestrebungen unternehmen, um (gewaltlos) gegen Verhalten vorzugehen, das ihren Vorstellungen zuwiderläuft. Derlei Aktivitäten im öffentlichen Raum erwachsen aus dem Willen, salafistische Vorstellungen von gutem Leben nicht nur vorzuleben und dafür zu werben, sondern durch Aktivitäten im öffentlichen Raum andere Muslime dazu zu bewegen, salafistische Normen zu praktizieren sowie Nicht-Muslime zur Konversion zu ermutigen. Vertreter dieses Flügels sind der Braunschweiger Prediger Muhamed Ciftci und der medial sehr präsente Rheinländer Pierre Vogel.

Eine Minderheit *politisch-missionarischer Salafisten* propagiert nicht nur eine strikte Abgrenzung von der „ungläubigen“ Gesellschaft, sondern rechtfertigt auch politische Gewalt – allerdings ohne sie selbst anzuwenden. Dabei rufen sie nicht offen zum bewaffneten Dschihad auf, sondern legitimieren die Anwendung von Gewalt zur Beendigung der „Unterdrückung des Islam“. Ihren Gewaltverzicht begründen sie oft eher taktisch als grundsätzlich: Die Umstände seien (noch) nicht reif, die Gewaltanwendung schade daher der eigenen Sache. Prominente Vertreter sind beispielsweise Ibrahim Abou Nagie, Organisator der „Lies“-Kampagne, und Abu Dujana aus Bonn.

Dschihadistische Salafisten sind sowohl in der salafistischen Bewegung allgemein als auch unter politischen Salafisten in der Minderheit. Allerdings sind sie durch aktive Medienarbeit, die Radikalität ihrer Lehre und die Brutalität dschihadistischer Gewalttaten hoch öffentlichkeitswirksam. Während sie ähnliche religiös-politische Ziele wie andere politische Salafisten verfolgen, heben sie sich von diesen ab, indem sie nicht nur den bewaffneten Kampf gegen „Ungläubige“ ausrufen, sondern ihren Worten Taten folgen lassen. Dabei kann ihr Kampf revolutionärer Natur sein und sich gegen „abtrünnige“ Herrscher muslimisch geprägter Länder – den „nahen Feind“ – richten, oder sie führen einen bewaffneten Dschihad gegen den „fernen Feind“, d.h. westliche Staaten, die „abtrünnige“ Regime unterstützen. In beiden Fällen kann es zur Anwendung von terroristischer Gewalt kommen.

Die meisten Dschihadisten aus Deutschland zieht es nach Afghanistan, Pakistan und zuletzt vor allem nach Syrien und in

den Irak. Vertreter des dschihadistischen Spektrums sind z.B. der Attentäter vom Frankfurter Flughafen Arid Uka, die Brüder Mounir und Yassin Chouka von der „Islamischen Bewegung Usbekistan“ sowie Reda Seyam und Denis Cuspert, die sich der Organisation IS angeschlossen haben.

Die Analyse salafistischer Biographien weist auf eine gewisse Mobilität zwischen den Strömungen hin: Individuen steigen in die quietistische, gewaltaverse Szene ein und entdecken den politisch-missionarischen Salafismus oder wandeln sich gar – teils verblüffend rasch – zu Dschihadisten. Der quietistische Salafismus kann damit einerseits Radikalisierung Vorschub leisten, andererseits aber auch durch seine strikte Ablehnung von Gewalt derlei Prozessen vorbeugen oder zur Deradikalisierung beitragen. Wie die Beispiele zurückkehrender, desillusionierter Dschihadisten zeigen, die der salafistischen Ideologie treu geblieben sind, aber der Gewalt abgeschworen haben, ist Mobilität in beide Richtungen gegeben.

Was erklärt das Wachstum des Salafismus?

Die salafistische Bewegung gilt – trotz zahlenmäßig geringer Verbreitung – als die am schnellsten wachsende muslimische Bewegung in Deutschland.⁸ Auffällig ist, dass sie in den letzten Jahren zunehmend jugendlich geprägt ist. Während die bekanntesten Prediger im mittleren Erwachsenenalter sind, handelt es sich bei den Anhängern meist um Jugendliche und junge Erwachsene. Dabei erhält die Bewegung Zulauf von Heranwachsenden aus allen Gesellschaftsschichten, unabhängig von Staatsangehörigkeit, Migrationshintergrund, sozio-ökonomischem Status, Bildungsgrad, Geschlecht oder ursprünglichem Glauben. Salafismus ist attraktiv für Konvertiten mit oder ohne Migrationshintergrund, in Deutschland aufgewachsene Nachkommen muslimischer Einwanderer oder Zuwanderer. Das Einstiegsalter in das salafistische Milieu liegt zwischen 15 und 20 Jahren. Eine Radikalisierung hin zum Dschihadismus findet in der Regel zwischen dem 20. und 30. Lebensjahr statt.⁹ Aufgrund ihrer Anziehungskraft auf junge Menschen lässt sich die salafistische Bewegung daher als ein jugendkulturelles Phänomen betrachten.

Die salafistische Glaubenslehre

Den Salafismus gibt es nicht. Doch allen Strömungen der salafistischen Bewegung ist eine Glaubenslehre (*‘aqida*) gemein, die folgende fünf Prinzipien umfasst:

Die Einheit und Einzigartigkeit Gottes als Schöpfer, Herrscher und Gebieter (tauhid): Das Bekenntnis zum Monotheismus gilt allen Muslimen als wichtigste Säule ihres Glaubens. Salafisten leiten jedoch daraus ab, dass nur Gott Gesetze erlassen darf und diese immer und zu jeder Zeit befolgt werden müssen. Wer menschlichen Gesetzen folgt, ist ein Abtrünniger.

Koran und Sunna als einzige Quellen des Glaubens: Salafisten gelten Gottes Wort (Koran) und die überlieferten Handlungsweisen des Propheten (Sunna) als einzige Quellen des Glaubens. Diese gelte es wörtlich auszulegen. Anders als nicht-salafistische Muslime halten sie jegliche Interpretation unter Verwendung des menschlichen Verstandes für verboten.

Das Vorbild der „frommen Altvorderen“: Anders als die Mehrheit ihrer Glaubensschwester und -brüder erklären Salafisten die strikte Orientierung am Glauben und der Lebensweise der Altvorderen als notwendig, um ein gottgerechtes Leben zu führen.

Avantgarde-Glaube: Während sich Salafisten selbst als Auserwählte ansehen, gelten ihnen nicht-salafistische Muslime, Anhänger anderer Religionen und Atheisten als Ungläubige (*kuffar*). Obgleich gegenwärtig in der Minderheit, gehen sie davon aus, auf lange Sicht die Mehrheit zu stellen und ihre theologischen, kulturellen und politischen Vorstellungen durchsetzen zu können.

Das Prinzip der Loyalität und Lossagung für Allah (al-wala‘ wa-l-bara‘): Ein „wahrer Muslim“ habe die Pflicht, sich Gott und seinen Regeln absolut zu unterwerfen und sich von Allem loszusagen, was nicht der islamischen (sprich: salafistischen) Lebensweise entspricht. Dschihadisten übersetzen dieses Prinzip als „Lieben und Hassen für Allah“, welches sie zur Rechtfertigung der Tötung von „Ungläubigen“ heranziehen.

Die Frage, warum sich junge Muslime dieser Lehre verschreiben oder gar militant werden, erlaubt keine simplen Antworten. Da die Forschung noch in einem frühen Stadium ist, gelten die folgenden Erklärungen daher nur als vorläufig.

Auffallend ist, dass die Erklärungen für die Attraktivität des Salafismus in vielerlei Hinsicht den Erklärungen radikaler Jugend- und Subkulturen aus dem rechtsextremen und linksradikalen Spektrum sowie im Umfeld religiöser Sekten ähneln: Suche nach Geborgenheit und Anerkennung sowie die Vorstellung, sich einer Avantgarde anzuschließen, spielen in den jeweiligen Sozialisierungsprozessen eine Rolle. Allerdings scheint die salafistische Bewegung heute erfolgreicher in Sachen Rekrutierung und Mobilisierung zu sein, als andere jugendlich geprägten Protestbewegungen.

Der Zulauf der salafistischen Bewegung lässt sich anhand dreier Fragen analysieren:

1. Welche persönlichen, sozialen, gesellschaftlichen und politischen Faktoren machen junge Menschen dafür empfänglich?
2. Was bietet Salafismus den Jugendlichen?
3. Welche Wege führen in den Salafismus und zur Radikalisierung gemäßiger Anhänger?

Was macht Jugendliche für die salafistische Ideologie empfänglich?

Auf der *individuellen Ebene* fällt auf, dass die Lebensgeschichten einzelner Salafisten – ob Konvertiten oder Muslime mit oder ohne Migrationshintergrund – häufig persönliche Traumata wie Verlusterfahrungen, Scheidung der Eltern, Konflikte im engsten Umfeld oder persönliches Scheitern aufweisen, die eine Neuorientierungsphase ansto-

Diskriminierung und Radikalisierung

Diskriminierung begünstigt Extremismus. Wenn dann noch fanatisierte Religionsvorstellungen dazu kommen, kann das bei einigen Jugendlichen wie ein Brandbeschleuniger wirken.

Aiman Mazyek, Vorsitzender Zentralrat der Muslime, <http://bit.ly/1BIRc7W> (23.6.15).

Mut und Kritikfähigkeit

Salafismus ist letztendlich nur die Zuspitzung von Inhalten, die für viele muslimischen Vereine, Verbände und Mitbürger Teil ihres Glaubens sind.

Wir brauchen eine mutige und zeitgemäße Islaminterpretation mit klaren Positionen im Hinblick auf unsere demokratischen Werte und unser Grundgesetz. Wir brauchen eine Islaminterpretation, die kritikfähig und in der Lage ist, einen demokratiefähigen Islam theologisch zu begründen!

Ahmad Mansour, Dipl. Psychologe, Gesellschaft Demokratische Kultur, Beratungsstelle Hayat Deutschland, <http://bit.ly/1ByB8W2> (23.6.15).

ßen können. Des Weiteren kann die dem Jugendalter eigene Suche nach dem Sinn des Lebens, junge Menschen für die einfachen Antworten des Salafismus empfänglich machen. Manch salafistische Karriere beginnt gar im Gefängnis, wo die salafistische Lehre als Ausweg aus Kleinkriminalität und Drogendelikten verbreitet wird. Heranwachsende können eine Lebens- und/oder Sinnkrise durch die Suche nach einem umfassenden Lebensentwurf kompensieren, der mit dem alten Lebensstil konsequent bricht.

Zusammen mit Diskriminierungserfahrungen, einem schwachen sozialen Umfeld und dem Unmut über politische oder soziale Konflikte können solche Krisen eine kognitive Öffnung zum Salafismus provozieren. Gängige Werte und Denkmuster werden hinterfragt, und auf der Suche nach sozialem Halt und Sinngebung werden radikale Narrative übernommen. Erste Anzeichen bestehen, wenn sich junge Menschen aus dem gewohnten Lebensumfeld zurückziehen und neue Kleidungs-, Ernährungs- und Verhaltensweisen aufnehmen.

Auf der *gesellschaftlichen Ebene* verstärken antimuslimische und fremdenfeindliche Tendenzen bei manchen Jugendlichen Prozesse der Entfremdung. Erfahrungen von Ungleichbehandlung (z.B. im Zuge der Arbeitssuche) und – reale oder wahrgenommene – Feindseligkeit, fehlende soziale Kontakte und tief wurzelnde Unzufriedenheit verursachen Gefühle von Nicht-Anerkennung und Fremdheit. Die unsichere Position solcher muslimischen Jugendlichen kann zum Rückzug in (virtuelle) Parallelwelten führen. Durch den Austausch von Ausgrenzungserfahrungen und die Verstärkung von Abgrenzungsmechanismen entwickeln sie ein Gefühl der Unvereinbarkeit von Islam und der Zugehörigkeit zur „deutschen“ Gesellschaft. Ein exklusives Religionsverständnis, wie es alle Spielarten des Salafismus vorgeben, ist eine Form das so entstandene Vakuum zu füllen. Das bedeutet, dass ein öffentlicher Diskurs, der Muslime pauschal herabsetzt, diskriminiert oder kriminalisiert, den Salafisten in die Hände spielt.

Für in Deutschland geborene Jugendliche mit einem starken Bezug zum Herkunftsland ihrer eingewanderten Vorfahren kommt hinzu, dass ihre Imagination einer fernen, besseren Heimat zu einer lokalen Orientierungslosigkeit führen kann.



In Szene gesetzt wie für einen Hollywood-Film: Dschihadistische Propaganda versteht es, medial wirksam zu werden. Abenteuer, Gemeinschaft, Auserwähltsein. Klare Normen, Werte und Handlungsvorschriften schaffen Identität und Bindung. Soziale Netzwerke sorgen für ideologische, moralische und logistische Unterstützung.

Foto: © picture alliance/abaca

Solche kognitiven Entwurzelungen treiben die Entfremdung der betroffenen Jugendlichen voran und erhöhen das Risiko ihrer Radikalisierung.

Negative Medien-Berichterstattung über „den“ Islam und Muslime im Allgemeinen kann – aus der *Makro-Perspektive* betrachtet – eine ähnliche Wirkung zeitigen. Die mediale Repräsentation von (Schein-) Diskursen, ob der Islam zu Deutschland gehöre, oder die steten, stereotypen Forderungen nach Distanzierung „der“ Muslime von Akten des dschihadistischen Terrorismus leisten Aus- und Abgrenzungsprozessen Vorschub. Eine undifferenzierte mediale Berichterstattung über die bewaffneten Konflikte in Syrien und Irak im Allgemeinen und die Organisation „Islamischer Staat“ (IS) im Besonderen trägt zur Reproduktion problematischer aber, insbesondere für junge Menschen, wirkungsmächtiger Stereotype bei: Berichte, die Kämpfer vereinfacht als asketische, unbeirrbar gläubige und ungezügelt gewalttätige „Gotteskrieger“ darstellen, verdecken, dass dschihadistische Salafisten die religiösen Quellen selektiv zitieren, interpretieren und keineswegs einfach die Scharia anwenden. Und es fällt aus dem Blick, dass sich der IS strategisch verhält und seine Kämpfer mitunter aufgrund weltlicher Motive – Öffentlichkeitswirksamkeit, Machtstreben und materielle Gier – handeln. So widersprechen Allianzen mit lokalen Kräften, Versuche des Aufbaus einer Schattenökonomie (Ölschmuggel, Schutzgelder, Entführungen) und die medienwirksam inszenierte Bruta-

lität als Kriegswaffe dem Bild einer Organisation von rein ideologisch konditionierten Fanatikern. Insbesondere junge Männer sind von der (Selbst-) Darstellung der Dschihadisten und ihrer Gewalt fasziniert.

Eine oftmals nicht ausreichend differenzierte Auseinandersetzung der Medien und der Politik mit Entwicklungen im Nahen Osten besitzt außerdem das Potential, die Wahrnehmung von Widersprüchen in der deutschen Außenpolitik zu verstärken. Dies macht antiwestliche Verschwörungstheorien der Salafisten anschlussfähig. Der mediale Fokus auf Grausamkeiten des IS einerseits und eine „Rehabilitierung“ säkularer Autokraten als Bündnispartner im „Krieg gegen den Terror“ andererseits, verstärken für viele junge Menschen den Eindruck westlicher Doppelmoral. Ungleiche Standards bieten Anschluss für salafistische Argumente und Gelegenheit zur Mobilisierung, wie zum Beispiel die zeitweise zunehmende Hoffähigkeit des syrischen Präsidenten Assad als De-Facto-Verbündeter des Westens oder die Tolerierung des ägyptischen Militärputsches gegen die gewählte Regierung der Muslimbrüder.

Was bietet Salafismus den Jugendlichen?

Für die Gemengelage aus Identitätsproblemen und daraus erwachsender Unsicherheit, dem Empfinden von Bedeutungslosigkeit, Machtlosigkeit und Zukunftsangst sowie der Entfremdung von einer als feind-

selig wahrgenommenen Umgebung hält die salafistische Ideologie einfache, für junge Leute attraktive Antworten bereit. Ähnlich wie andere Jugendkulturen bietet sie dabei nicht nur Orientierung und Halt, sondern ermöglicht eine kollektive Ausdrucksmöglichkeit eines empfundenen Lebensgefühls. Allerdings unterscheidet sich der Salafismus von anderen jugendkulturellen Phänomenen in folgenden wesentlichen Punkten.

Inklusivität: Die salafistische Bewegung in Deutschland ist prinzipiell offen für alle Menschen, die sich dieser Auslegung des Islam verschreiben. Erstens kennt sie keine formellen Partei- oder Vereinsmitgliedschaften, sondern erlaubt Interessierten, sich über soziale Beziehungen vor allem im Freundes- und Bekanntenkreis sowie der Familie anzunähern, ohne notwendigerweise (gleich) zum harten Kern gehören zu müssen. Zweitens gilt diese prinzipielle Offenheit unabhängig von Herkunft, Sprache, Geschlecht, Bildungsstand und ursprünglichem Glauben. Hier unterscheidet sich der Salafismus deutlich vom Rechtsextremismus aber auch von linken Jugend- und Protestbewegungen: Erstere verlangen von ihren Anhängern die „richtige“ Abstammung, während letztere oft auf relativ komplexen Ideen beruhen, die eher Jugendliche mit einem hohen Bildungsgrad ansprechen.¹⁰ Im Salafismus ist die Einstiegsschwelle deutlich niedriger. Religiöse Bildung und Kompetenz ist überdies keine notwendige Zugangsvoraussetzung.

Lebenssinn: Die salafistische Ideologie offenbart Heranwachsenden einen Weg auf ihrer alterstypischen Suche nach dem Sinn des Lebens. So stellt der Antimaterialismus und Moralismus aller Spielarten des Salafismus einen Gegenentwurf zur Ökonomisierung und (angeblichen) Amoralität der Lebenswelt der Jugendlichen dar. Die von ihnen wahrgenommenen Gerechtigkeitslücken der nicht-salafistischen Mehrheitsgesellschaft füllt die salafistische Lehre mit ihrer transzendentalen Gerechtigkeitslehre. Ihr starres System von Geboten und Verboten kann Menschen, die Orientierung und Halt suchen, die Sicherheit einer „klaren Bedienungsanleitung“ für ihr Leben geben.¹¹ Durch die strengen und starren lebensweltlichen Reglementierungen hebt sich der Salafismus deutlich von anderen Jugendphänomenen ab.

Angebot einer Identität und sozialen Zusammenhalts: Salafisten geben Jugend-

lichen das Gefühl, jenseits traditioneller Kategorien von Nation oder Ethnie Teil einer globalen religiösen Gemeinschaft zu sein, die dank ihrer Orientierung an einer vermeintlich heilsbringenden Vergangenheit einer glorreichen Zukunft entgegen sieht. Wer der salafistischen Glaubenslehre folgt, ist dabei einfach ein „wahrer Muslim“. Diese Identität macht Ambivalenz, Zweifel und ein kritisches Selbstverständnis obsolet. Grundlage ist ein Weltbild mit klaren Freund-Feind-Schemata. Somit entwickelt sich ein „idiosynkratisches Selbstbild als gläubiger Muslim“¹², das unvereinbar mit der umgebenden Gesellschaft und dem liberalen politischen System wird. Es beruht auf der Anerkennung unter Gleichen und dem Glauben an einen brüderlichen bzw. schwesterlichen Zusammenhalt.

Provokation und Aufmerksamkeit: Während sich die Gesellschaft an klassische Jugendkulturen gewöhnt hat, können Jugendliche mit einem zur Schau gestellten salafistischen Glauben schocken. Schon die ungewohnte Form von Kleidung und Bartwuchs hebt von der Masse ab und provoziert. Des Weiteren bietet der Salafismus im Unterschied zu anderen jugendkulturellen Phänomenen die Möglichkeit der „kollektiven Askese“ als besonders radikaler Ablehnung des nicht-salafistischen Umfelds.¹³ Dem Bild einer extremen Individualisierung der Gesellschaft und eines überzogenen Hedonismus ihrer Mitglieder setzt diese Ideologie eine gemeinsame radikale Enthaltbarkeit und strikte Reglementierung entgegen. Das provoziert, schafft Aufmerksamkeit und Anerkennung.

Avantgarde-Glauben: Salafisten glauben, der einzig wahren Religion zu folgen und in der muslimischen Glaubensgemeinschaft die entschlossene Gruppe zu bilden, die den reinen Glauben richtig praktiziert. Der Anspruch auf absolute und die Zeit überdauernde Wahrheit spricht Jugendliche an, da er die attraktive Überzeugung vermittelt, Teil einer ausgewählten Gruppe zu sein, die allen Widerständen zum Trotz für den „wahren Glauben“ eintritt und ein globales, transzendentes Projekt verfolgt. Im Fall der Dschihadisten trägt diese Überzeugung auch zur Legitimation von Gewalt bei, die für manche Jugendliche eine besondere Attraktivität zu haben scheint. Widersprüche und Brüche in der „westlichen“ Politik und der deutschen Gesellschaft sowie die Re-

Dschihadismus und Pop

*Jeder Beleidiger des Propheten
wird geschlachtet ob fern oder nah’.*

*Und wisse O Bruder die Deutschen
sind auch zum Greifen nah’,*

*wir werden sie gefangen nehmen
bis Du frei bist für Deine edle Tat.*

Denis Cuspert, alias Deso Dogg, ehemaliger deutscher Gangsta-Rapper. Mittlerweile hat er sich ins Ausland abgesetzt und es liegt ein Haftbefehl gegen ihn vor: <http://bit.ly/1Lyce9b> (23.6.15).

pression seitens der „Ungläubigen“ gegen die salafistische Bewegung in Deutschland und anderswo bestätigen das Wahrheitsmonopol der Salafisten.

Das *anti-autoritäre Moment*: Es mag überraschen, doch die salafistische Glaubenslehre offenbart ein anti-autoritäres, anti-traditionelles Moment, das für Jugendliche, die nach Autonomie streben, anziehend wirken kann, insbesondere wenn sie aus traditionell-muslimischen Familien kommen. Einerseits folgt aus der Propagierung einer strikt wörtlichen Auslegung der religiösen Quellen, dass jeder Gläubige selbst überprüfen müsse, ob eine Handlung mit der Glaubenspraxis der frommen Altvorderen übereinstimmt. Der Salafismus fordert so traditionelle religiöse Hierarchien und Traditionen des orthodoxen Islam heraus. Andererseits beinhaltet diese Idee, dass der Glaube von kulturellen Einflüssen und Praktiken gereinigt werden müsse. Üben die älteren Generationen eine mit traditionellen Ritualen angereicherte Glaubenspraxis aus, dann gibt die salafistische Ideologie dem Generationenkonflikt einen höheren Sinn: Die Jugendlichen streben nach Autonomie und Loslösung von ihren Eltern über das Streben nach dem „wahren Glauben“.

Moralische Gleichstellung trotz Geschlechterdiskriminierung: Mädchen und junge Frauen aus patriarchalisch geprägten Familien verspricht die salafistische Lehre eine Form von Gleichberechtigung, da sie Männer und Frauen bezüglich der moralischen Prinzipien, die für sie gelten, als gleich behandelt. Freilich kann von gleichen Rechten keine Rede sein: Handelt eine Frau den Vorschriften ihres Mannes zuwider, darf er sie nach einer unter Salafisten weitverbreiteten Ansicht schlagen. Die Realität enttäuscht daher schnell die Gerechtigkeitserwartungen junger Frauen.

Welche Wege führen in den Salafismus und zur Radikalisierung?

Politische Mobilisierung ist stark durch organisatorische Strukturen und kollektive Prozesse geprägt. Salafistische Rekrutierungserfolge sind daher auch als Ergebnis bewussten, strategischen Engagements zu bewerten. Entscheidend ist dabei die intelli-

gente Nutzung politischer und gesellschaftlicher Einwirkungsmöglichkeiten.

Eine wichtige Erklärung für das rege Wachstum der Bewegung liegt dabei in der massiven Präsenz salafistischer Angebote im Internet sowie der fast schon banalen Einsicht, dass die mediale Präsenz der Bewegung sowie die öffentliche Wahrnehmung, ihre Mobilisierung sei erfolgreich, weiterer Rekrutierung und Mobilisierung Vorschub leisten.

Soziale Netzwerke: Die Hinwendung junger Menschen zur salafistischen Bewegung erfolgt in der Regel über persönliche soziale Beziehungen im Freundes- und Bekanntenkreis sowie der Familie. Auch Gespräche während Gefängnisaufenthalten sind oft eine Etappe in Sozialisierungs- und Radikalisierungsprozessen. Junge Häftlinge geraten unter den Einfluss radikaler Insassen, werden in neue Netzwerke einbezogen und radikalisiert während der Haft oder – aufgrund der neuen Kontakte – kurz danach. Der Einstieg in das salafistische Milieu meint zugleich Eintritt in neue soziale Netzwerke. Diese Netzwerke müssen nicht an bestimmte Orte gebunden sein, sondern bestehen auch transnational und virtuell.

Ansprache durch Prediger: Viele von den islamischen Verbänden in Deutschland angestellte Imame sind der deutschen Sprache bedingt mächtig. Die meisten salafistischen Prediger sind hingegen in Deutschland aufgewachsen und sozialisiert, mit den Problemen von Jugendlichen vertraut und sprechen deutsch. Häufig sind sie den Jugendlichen in ihrer Ausdrucksweise sehr nahe und gelten ihnen daher als authentisch religiös. Indem sie die Sprache der Jugend sprechen, sie in ihrer Lebenswelt „abholen“ und vereinfachte Botschaften an die Stelle theologischer Komplexität setzen, sprechen sie die Jugendlichen emotional an.

Diffusion über Medien und Internet: Salafistische Prediger, Aktivisten und Mitläufer nutzen das Internet massiv und zunehmend, um für ihre theologischen Überzeugungen und ihre Ideologie zu werben. Seien es Audio- oder Videobotschaften, Pamphlete, Rechtsgutachten, salafistische Pädagogik, Forumdiskussionen oder Medienberichterstattung über Salafismus, Islam bzw. Muslime oder (inter-) nationale Politik: Interpretations- und Handlungsmuster verbreiten sich online über die Grenzen von sozialen Netzwerken, Örtlich-

keiten und Nationalstaaten hinweg. Das salafistische Online-Angebot trägt nicht nur zur Rekrutierung neuer Anhänger bei, sondern ermöglicht Gleichgesinnten, sich über die publizierten Informationen auszutauschen, sich der eigenen „Frömmigkeit“ zu versichern, abweichende Meinungen und Handlungen (diskursiv) zu sanktionieren und neue Narrative der Rechtfertigung und Handlungsoptionen kennenzulernen. Die Möglichkeit, das Internet für die politische Mobilisierung zu nutzen, und die strategische Entscheidung, dies in besonderem Maße zu tun, heben die salafistische Bewegung von anderen radikalen Jugendbewegungen ab. Obwohl in jüngerer Zeit die Rolle des Internets zunehmend erkannt wird, haben es bisher zivilgesellschaftliche und staatliche Akteure nur ansatzweise verstanden, Online-Angebote für Jugendliche zu schaffen, die die salafistische Dominanz im Internet brechen und damit Präventionsarbeit leisten.

Pop-Dschihadismus: In jüngerer Zeit werden salafistische und dschihadistische Inhalte über Elemente westlicher Pop-Kultur transportiert. So erfolgt die Vermittlung mittels sozialer Online-Netzwerke (Facebook, YouTube, etc.) über Graphiken, Musik- und Videoclips. Letztere sind an Stilelemente von Pop-Musik und Hollywood-Ästhetik angepasst. Jugendliche können modische Bekleidung mit spezifischer Symbolik im Internet erwerben, z.B. Kapuzenpullover mit dem islamischen Glaubensbekenntnis oder einem modifizierten Adidas-Logo, das auf die Terroranschläge von 9/11 verweist. So werden moderne, an jugendliche Seh- und Hörgewohnheiten angepasste Formate verwendet, um Kernbotschaften zu vermitteln und die Gewalt von Dschihadisten zu idealisieren.

Was tun?

Der gewaltbereite Salafismus ist ein Problem der Gesamtgesellschaft und nicht allein der Muslime in Deutschland. Daher ist ihm – wie anderen fundamentalistischen Phänomenen – auf mehreren Ebenen zu begegnen. Neben kurzfristigen Interventionen braucht es langfristige Perspektiven, um radikalisierten Salafisten Ausstiegs- und Reintegrationsoptionen zu bieten. Es verlangt Kenntnis, Geduld und Geschick, diese Menschen



Die „Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ (Pegida), hier bei einer Kundgebung in Dresden, können sich immer wieder über MitstreiterInnen und GastrednerInnen freuen wie z.B. der ehemalige FAZ-Redakteur Udo Ulfkotte oder Michael Stürzenberger, einst CSU-Mitglied und kurzzeitig Sprecher der Partei in München.

Foto: © picture alliance/dpa

nicht weiter in die Isolation zu drängen. Im Folgenden referieren wir Erkenntnisse aus der Interventionspraxis, die vor allem im Bereich Rechtsextremismus gemacht wurden, aber auf die Phänomene Salafismus und Dschihadismus übertragbar sind. Auf deren Grundlage zeigen wir Handlungsoptionen für langfristige Lösungsansätze jenseits der Kriminalisierung auf.

Ansätze der Intervention – Entschärfung und Umkehrung

Zuerst einmal ist die Wahl der richtigen Bearbeitungsmethodik entscheidend. Diese Entscheidung hängt davon ab, in welchem Stadium der Radikalisierung sich eine soziale Gruppe oder Person befindet. So setzt eine gezielte Intervention bei gefährdeten Gruppen und Individuen an, die Anzeichen einer Radikalisierung aufweisen. Dazu gehört die Arbeit von „Frontlinern“, bspw. Sozialarbeitern, Pädagogen und Repräsentanten muslimischer Gemeinden, die das Vertrauen der/des Radikalisierten gewinnen, um ein weiteres Abdriften zu verhindern. Es geht darum, das Gespräch zu suchen und Gegen-Narrative zu entwickeln, um der/dem Radikalisierten argumentativ zu begegnen. Ebenso müssen Angebote zum Ausstieg aus der Szene individuell angepasst sein.

Dies setzt Fingerspitzengefühl, gute Fallanalysen und den Austausch mit Angehörigen und sozialem Umfeld voraus. Je nachdem, wie gewaltbereit eine Person oder wie geschlossen ihr Weltbild ist, kann es angebracht sein, (vorerst) eine *Demobilisierung* aus radikalisierten Milieus anzustreben. Langfristig ist das Ziel die Umkehrung von Radikalisierungsprozessen, also der kogni-

tive Wandel zu einer moderaten Identität (*Deradikalisierung*).

Auf der *ideologischen* Ebene sind fundamentalistische Narrative zu entkräften und zu delegitimieren. Solch „subversive Verunsicherungspädagogik“ deckt bspw. die inhärente Doppelmoral salafistischer Propaganda auf, die islamischen Idealen widerspricht. Die *pragmatische* Ebene umfasst lebenspraktische Hilfe, die in den moderaten Alltag zurückführt: Behördenkommunikation, Familienreintegration oder das Angebot von Schutz nach einem Ausstieg. Auf der *affektiven* Ebene geht es um das emotionale Auffangen der Betroffenen und die Gewährleistung eines sozialen Umfelds.¹⁴ Studien belegen, dass eine langfristige Perspektive, die Anerkennung und Aufmerksamkeit sichert, das Selbstwertgefühl der Jugendlichen steigert. Forschung und Praxis betonen die teilnehmende Rolle von muslimischen Autoritäten als Sinnstifter sowie der Eltern als Geborgenheitsspenden. Eine Deradikalisierung braucht ihre Mitwirkung für langfristigen Erfolg.

Laufende Interventionsprogramme für Jugendliche im salafistischen Milieu, aber auch für bereits radikalisierte Salafisten und Dschihadisten setzen das in der Praxis um (siehe Kasten S. 10): Die bundesweit operierende Beratungsstelle *Hayat* beispielsweise nutzt die enge Kooperation mit Eltern, Angehörigen und dem Freundeskreis der Radikalisierten, um ein stabiles soziales Umfeld zu schaffen und schrittweise deradikalisierend einzuwirken. Die Beratungsstelle Hessen des *Violence Prevention Network* richtet sich an Multiplikatoren im Sicherheits- und Bildungsbereich, um der Radikalisierung vorzubeugen oder im frühen Stadium entgegenzuwirken. Diese Programme benötigen eine umfassendere Finanzierung. Sie

Zum Weiterlesen

Azzam, M. 2006: Radicalization of Muslim Communities in Europe: Local and Global Dimensions, *Brown Journal of World Affairs*, 13, 123-134.

Deol, J./Kazmi, Z. (Hrsg.) 2011: Contextualising Jihadi thought. New York: Columbia University Press.

Hummel, K./Logvinov, M. (Hrsg.) 2014: Gefährliche Nähe. Salafismus und Dschihadismus in Deutschland. Stuttgart: Ibdem-Verlag.

Ceylan, R./Jokisch, B. (Hrsg.) 2014: Salafismus in Deutschland. Entstehung, Radikalisierung und Prävention. Frankfurt am Main: Lang, Peter Frankfurt.

Kaddor, L. 2015: Zum Töten bereit. Warum deutsche Jugendliche in den Dschihad ziehen. München [u.a.]: Piper.

Kraetzer, U. 2014: Salafisten. Bedrohung für Deutschland?. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Pisoiu, D. 2015: Subcultural Theory Applied to Jihadi and Right-Wing Radicalization in Germany. *Terrorism and Political Violence*, 27(1), 9-28.

Said, B. T./Fouad, H. (Hrsg.) 2014: Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam. Freiburg, Basel, Wien: Verlag Herder.

Schneiders, T. G. (Hrsg.) 2014: Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung. Bielefeld: Transcript.

Steinberg, G. 2014: Al-Qaidas deutsche Kämpfer. Die Globalisierung des islamistischen Terrorismus. Hamburg: Edition Körber-Stiftung.

Wagemakers, J. 2012: A quietist Jihadi. The ideology and influence of Abu Muhammad al-Maqdisi. Cambridge, New York: Cambridge University Press.

Wiedl, N. 2012: The Making of a German Salafiyya. The Emergence, Development and Missionary Work of Salafi Movements in Germany. Aarhus: CIR.

Wiktorowicz, Q. 2006: Anatomy of the Salafi Movement. In: *Studies in Conflict & Terrorism* 29 (3), S. 207-239.

sind längst den Kinderschuhen entwachsen, bieten bewährte Praktiken an und sind in strategischer Perspektive vielversprechender als die der Sicherheitsorgane.

Ansätze der Prävention – weiter gedacht

Präventive Maßnahmen müssen u.a. politische Bildungsarbeit, Religionsunterricht, theologische Forschung an deutschen Universitäten, Ausbildung von Lehrern/innen sowie von Imamen, Sozial- und Jugendarbeitern/innen umfassen.

Migration und kulturelle Vielfalt stellen der politischen Bildung hinsichtlich der Thematisierung außereuropäischer Regionen neue Aufgaben. Eine differenziertere und stärkere Behandlung von Geschichte, Politik und Kultur des Nahen und Mittleren Ostens im Schulunterricht (nicht bloß im islamischen Religionsunterricht) und in der Lehrerausbildung sollte neben der allgemeinen Weiterbildung als Teil von Prävention gefördert werden. Dabei darf es nicht nur darum gehen, einfach mehr Stoff anzubieten, sondern den Nahen Osten, Mittleren Osten und Asien sowie den Islam und die Muslime nicht als das fremde, orientalische und absolut Andere zu etikettieren. Lehrmaterial für Schulen und Universitäten bedürfen gegebenenfalls der Überarbeitung, um sich konstruktiv mit negativen Stereotypen, Vorurteilen und Hass auseinanderzusetzen. Tieferes und differenzierteres Wissen macht antiwestliche Verschwörungstheorien weniger anschlussfähig und fördert die Kompetenz, emotional aufgeladenen Thematiken in Politik und Gesellschaft kritisch zu begegnen.

Gleichzeitig braucht es einen offeneren Umgang mit gesellschaftlichen Widersprüchen, die salafistische Prediger nutzen, um die bestehende Ordnung zu delegitimieren. Das sind innergesellschaftliche Gerechtigkeitskonflikte, wie die wachsende Kluft zwischen Reich und Arm und eine als unfair empfundene Lastenverteilung. Auch zählt hierzu die deutsche Außenpolitik im Nahen Osten und in Nordafrika. Je offener und transparenter die eigene Politik gemacht und selbstkritisch diskutiert wird, umso eher wird antiwestlichen Verschwörungstheorien der Zahn gezogen. Das betrifft auch die durch den Fokus auf die

Organisation „Islamischer Staat“ zum Teil verzerrte mediale Darstellung der Gewalt in Syrien und im Irak.

Statt wiederholter Appelle an die deutschen Muslime in Deutschland, sich (noch einmal) von den Dschihadisten zu distanzieren, bedarf es einer kritischen, offensiven Auseinandersetzung mit der salafistischen Ideologie, im Zuge derer die Komplexität islamischer Theologie stärker öffentlich aufgezeigt wird. So könnte das Schwarz-Weiß-Denken mancher Salafisten oder ihrer jugendlichen Bewunderer entzaubert werden. Dazu trägt heute bereits eine aktive, jugendliche, muslimische Zivilgesellschaft bei. Sie trägt den Disput in die salafistische Community, entlarvt die Selektivität der salafistischen Bezugnahme auf Koran und Sunna, vertritt verschiedene Ausprägungen des nicht-salafistischen Islam und schätzt so-

wohl Tradition als auch Moderne. Sie macht deutlich, dass salafistische Ideologie wie sie beispielsweise von Organisationen wie dem „Islamischen Staat“ oder Al-Qaida propagiert und umgesetzt wird, Ungerechtigkeit, Tod und menschenverachtender Tyrannei für Menschen jeden Glaubens zeitigt. Beispiele für eine solche Prävention im Internet sind beispielsweise der YouTube-Kanal „Musa Almani“ des Konvertiten Dominik Schmitz oder die Nachrichten-Seiten „News zur muslimischen Welt“ und „News rund um die muslimische Welt“ auf Facebook.¹⁵ Obgleich die dort referierten oder vertretenen Positionen mitunter politisch streitbar sind, handelt es sich um unabhängige, private Initiativen, die salafistische bzw. dschihadistische Narrative hinterfragen, Gegen-Narrative anbieten und so Zehntausende Internetnutzer erreichen.

Links zu Präventions- und Deradikalisierungsprogrammen

Hayat-Deutschland Beratungsstelle Deradikalisierung: www.hayat-deutschland.de
Hayat ist eine bundesweit arbeitende Beratungsstelle für Personen und Angehörige von Personen, die sich salafistisch oder dschihadistisch radikalieren.

Violence Prevention Network: www.violence-prevention-network.de/
Ziel der zahlreichen Projekte des VPN ist es, dass ideologisch gefährdete Menschen und extremistisch motivierte Gewalttäter durch Deradikalisierungsarbeit ihr Verhalten ändern.

Ufuq.de: www.ufuq.de
Ufuq.de beeinflusst durch publizistische, wissenschaftliche und pädagogische Arbeit Debatten um „den“ Islam und Islamismus konstruktiv und leistet so Präventionsarbeit.

Dialog macht Schule: www.dialogmachtschule.de
Diese Initiative unterstützt Schulen in der Stärkung der demokratischen Handlungskompetenz ihrer Schüler und einer demokratischen Schulkultur.

Beratungsnetzwerk kitab: www.vaja-bremen.de/teams/kitab
Das bundesweit aktive Beratungsnetzwerk richtet sich an die Angehörigen und sonstigen Bezugspersonen von sich radikalierenden jungen Menschen sowie an diese selbst.

Ibrahim trifft Abraham: www.ibrahim-trifft-abraham.de
Dieses in Düsseldorf angesiedelte Projekt zielt auf die Stärkung der Dialog- und Toleranzfähigkeit von Jugendlichen aus bildungsbenachteiligten Elternhäusern.

180° Wende: www.180gradwende.de
Die Kölner Präventions- und Hilfsinitiative unterhält ein Multiplikatoren-Netzwerk und fungiert als Anlaufstelle für Angehörige und Freunde von sich radikalierenden Personen.

Wegweiser NRW: www.wegweiser.nrw.de
Diese Initiative leistet durch die Beratung und Unterstützung von Betroffenen, ihrem sozialen Umfeld und Institutionen wie Schule Präventionsarbeit und unterstützt Aussteiger.

Prävention ist als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu verstehen. Sie wird die Radikalisierung einzelner nie völlig verhindern, stärkt aber den Zusammenhalt in der Gesellschaft und beugt sozialer Polarisierung vor.

Die Grenze richtig ziehen

Repressive Maßnahmen sind Teil der politischen Handlungsoptionen, um das dschihadistisch-terroristische Restrisiko einzudämmen. Allerdings ist Repression nicht alles. Hinsichtlich des Problems von Rückkehrern, vor allem aus den Kriegsgebieten im Nahen Osten, bedarf es einer differenzierten Sicherheitsstrategie, die erlaubt, zwischen Gefährdenden, Traumatisierten und Enttäuschten zu unterscheiden. Während erstere ein unmittelbares Sicherheitsrisiko darstellen, bedürfen Personen, die traumatisiert oder desillusioniert zurückkehren, der psychologischen bzw. sozialen und emotionalen Unterstützung.

Selbstverständlich ist auch die Inhaftierung von verurteilten Straftätern ein wichtiges und notwendiges Mittel. Allerdings zeigt sich, nicht zuletzt aufgrund der rasant steigenden Zahlen inhaftierter Salafisten, dass die Modalitäten des Strafvollzugs dringend reformiert werden müssen. Insbesondere politische Salafisten und Dschihadisten haben die Gefängnisse und ihre jungen, meist männlichen Insassen als lohnende Ziele ihrer Propaganda entdeckt und nutzen die Schwäche der Sicherheitsbehörden konsequent aus. So kümmern sich beispielsweise sogenannte „Gefangenenhelfer“ um potentielle oder tatsächliche salafistische Glaubensbrüder und versuchen sie durch Solidaritätsbekundungen, emotionale Unterstützung, materielle Unterstützung und die Versorgung mit Material zur salafistischen Erziehung für ihre Sache zu gewinnen. Außerdem bieten die Verhältnisse in den Gefängnissen radikalen Inhaftierten die Möglichkeit, andere Gefangene zu indoktrinieren. Zivilgesellschaft und staatliche Institutionen sind bisher noch nicht in der Lage, dieser Gefahr adäquat zu begegnen. So mangelt es unter anderem an so genannten „Gefängnis-Imamen“ oder Sozialarbeitern, die sich der für salafistische Propaganda anfälligen Inhaftierten annehmen und Präventions- und Deradikalisierungsarbeit leisten.

Schließlich laufen repressive Maßnahmen Gefahr, durch falsche Grenzziehungen Rekrutierung zu erleichtern und potentielle Verbündete zu entfremden. So ist im politischen Diskurs, in den Äußerungen von Leitungspersonal der Sicherheitsorgane und in den Medien oft pauschal von der Bedrohung durch *den* Salafismus die Rede. Der quietistische Salafismus vertritt zwar undemokratische Inhalte und kann im Radikalisierungsprozess als Einstiegsideologie fungieren. Seine Vertreter sind jedoch gewalt- und politikavers und insoweit potentiell auch Gegenkräfte zum politischen und dschihadistischen Salafismus. In manchen Fällen könnten sie bessere Chancen haben, junge Leute vom Weg in die Radikalisierung zurückzuholen. Tatsächlich führt das quietistische Lager den theologischen Streit gegen die dschihadistische Ideologie bereits.

Fazit

Der Aufstieg der salafistischen Bewegung in Deutschland stellt eine ernsthafte gesamtgesellschaftliche Herausforderung dar, der nicht allein mit sicherheitspolitischen Maßnahmen zu begegnen ist. Ganz im Gegenteil besteht die Aufgabe staatlicher wie zivilgesellschaftlicher Institutionen, Medien und der Bevölkerung darin, die Entstehungsbedingungen von fundamentalistischen, aufklärungsfeindlichen Ideologien und Bewegungen wie dem Salafismus konstruktiv zu bearbeiten und sie bestmöglich zu überwinden. Des Weiteren müssen Deradikalisierungsangebote für Salafisten und Dschihadisten sowie ihr soziales Umfeld geschaffen bzw. ausgebaut werden.

Die Zielsetzung aller getroffenen Maßnahmen muss sein, über die Beobachtung und Festsetzung von Gefährdenden und potentiellen Attentätern hinaus, Angebote zu schaffen, in denen junge Menschen Anerkennung, Geborgenheit und Solidarität erfahren, Perspektiven erkennen, Demokratie und Teilhabe praktizieren, Spiritualität erfahren und Glauben leben können. Außerdem ist es – nicht nur von Seiten der Muslime in Deutschland – dringend notwendig, die Narrative der politischen Salafisten jedweder Couleur, als willkürlich aus Koran und Sunna ausgewählte und gefährliche Propaganda zu entlarven. Die vermeintliche Einheit der salafistischen Bewegung, die von

Anmerkungen

- 1 Zur besseren Lesbarkeit verwenden wir die männliche Verlaufsform. Wo die Unterscheidung nach Geschlecht aber von Bedeutung ist, unterscheiden wir beispielsweise zwischen Salafistinnen und Salafisten.
- 2 Berger, Lutz 2010: *Islamische Theologie*, Wien: UTB, S. 120-124.
- 3 ebd. S. 110.
- 4 Seidensticker, Tilman 2014: *Islamismus. Geschichte, Vordenker, Organisationen*. München: C.H.Beck, S. 9.
- 5 Für international gängige Differenzierungen siehe *Wagemakers 2012* oder *Wiktorowicz 2006*. Wir orientieren uns an einer Typologie, die Dantschke für den deutschen Kontext vorgeschlagen hat: *Dantschke, Claudia 2014*: „Lasst euch nicht radikalisieren!“ – Salafismus in Deutschland, in: Schneiders, Thorsten Gerald (Hrsg.): *Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung*, S. 178-182.
- 6 In Anlehnung an *Wagemakers 2012* verwenden wir den Begriff „Quietismus“ anstelle von „Purismus“, da Salafisten jeder Strömung aufgrund der geteilten Glaubenslehre als Puristen bezeichnet werden können. Quietismus impliziert, dass kein politischer Aktivismus praktiziert wird.
- 7 Allerdings können quietistische und politisch-missionarische Salafisten, wie nicht-salafistische Muslime auch, Gewalt zur Verteidigung muslimischer Länder gutheißen.
- 8 Steinberg, Guido 2012: *Wer sind die Salafisten? Zum Umgang mit einer schnell wachsenden und sich politisierenden Bewegung*. Stiftung Wissenschaft und Politik. Berlin (SWP-Aktuell, 28).
- 9 Dantschke, Claudia; Köhler, Daniel (2013): *Angehörigenberatung und Deradikalisierung. Theoretische und praktische Implikationen*. In: *Journal Exit-Deutschland* (1), S. 188.
- 10 *El-Mafaalani, Aladin 2014*: Salafismus als jugendkulturelle Provokation, in: Schneiders, Thorsten Gerald (Hrsg.): *Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung*, S. 359.
- 11 *Kraetzer, Ulrich 2014*: *Salafisten. Bedrohung für Deutschland?* Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh, S. 236.
- 12 *Biskamp, Floris/Höjßl, Stefan E. 2014*: Handlungsstrategien, Möglichkeiten und Grenzen von politischer Bildung und Pädagogik im Kontext von Islamismus und islamistischer Radikalisierung. In: *Journal Exit-Deutschland* (2), S. 194.
- 13 *El-Mafaalani, Aladin 2014*: Salafismus als jugendkulturelle Provokation, in: Schneiders, Thorsten Gerald (Hrsg.): *Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung*, S. 357.
- 14 *Rabasa, Angel/Pettyjohn, Stacie L.; Ghez, Jeremy J.; Boucek, Christopher 2010*: *Deradicalizing Islamist extremists*. Santa Monica: RAND (Rand Corporation Monograph Series).
- 15 Für eine Vorstellung der genannten Initiativen siehe *Möller, Patrick 2015*: *Im Netz gegen Dschihadismus: Prävention mittels sozialer Medien, Sicherheitspolitik-Blog*, 18. März 2015, online unter: <http://bit.ly/1evSfxD> (23.6.15).

Salafisten selbst oder im politisch-medialen Diskurs über sie vorgegeben wird, und die Jugendliche beeindrucken kann, gilt es, als Zerrbild zu desavouieren. Nicht nur, dass die salafistischen Strömungen sich maßgeblich voneinander unterscheiden, sie sind sich oftmals sogar spinnefeind. Darüber hinaus erscheint es wichtig, mehr Angebote der politischen und theologischen Bildung von staatlichen wie zivilgesellschaftlichen Trägern zu fördern, die politische Entwicklungen in Deutschland und beispielsweise dem Nahen Osten konstruktiv und differenziert den Bedürfnissen von Jugendlichen entsprechend übersetzen sowie die Heterogenität der muslimischen Gemeinschaft und die Unterschiede im islamischen Glauben vermitteln und erklären. Sie können junge Menschen befähigen, die binäre salafistische Weltansicht zu hinterfragen.

Nachdem die Herausforderungen, die der „deutsche“ Salafismus stellt, zunehmend erkannt und Handlungsmöglichkeiten identifiziert werden, müssen vor allem Präventionsprogramme für Jugendliche in ihren Stadtvierteln, Schulen, Jugendeinrichtungen und auch Gefängnissen sowie Deradikalisierungs- und Resozialisierungsinitiativen dringend massiv finanziell gefördert und personell verstärkt werden. Diese Programme sollten ganzheitlich ausgerichtet sein, da die zu bearbeitenden Phänomene je nach Fall sozialer, psychologischer, integrationspolitischer, sozio-ökonomischer, kultureller oder/und religiöser Art sein können.

Schließlich bedarf es eines anderen innergesellschaftlichen Diskurses über die Rolle

von Religion für die Gesellschaft, die Facetten des Islam und muslimisches Leben in Deutschland. Platte Islamophobie und antimuslimische Hetze oder pauschalisierende und ausgrenzende Diskussionen über „den“ Islam, „die“ Muslime oder „den“ Salafismus spielen nicht nur Bewegungen wie Hogesa und Pegida, sondern auch der politischen Mobilisierung der salafistischen Prediger und Aktivisten in die Hände.

Janusz Biene ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der HSK und koordiniert dort das BMBF-geförderte Forschungsprojekt „Salafismus in Deutschland. Forschungsstand und Wissenstransfer“. Darüber hinaus arbeitet er zu Ursachen und Formen von islamistischer Dissidenz und der transnationalen Vernetzung dschihadistischer Akteure.

Dr. Priska Daphi ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Internationale Beziehungen und Theorien globaler Ordnungen an der Goethe-Universität Frankfurt.

Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung
Baseler Str. 27-31, 60329 Frankfurt am Main
Postvertriebsstück D 43853, Entgelt bezahlt, ISSN-0945-9332

Ihre Forschungsschwerpunkte sind soziale Bewegungen und politische Mobilisierung. Sie ist Mitbegründerin des Instituts für Protest- und Bewegungsforschung in Berlin.

Maik Fielitz ist Promotionsstipendiat am Exzellenzcluster „Normative Orders“ der Goethe-Universität Frankfurt und forscht zu extrem rechten Parteien und Bewegungen sowie zur Radikalisierung und Transnationalisierung von Protest und Widerstand.

Prof. Dr. Harald Müller ist geschäftsführendes Vorstandsmitglied der HSK und Professor für Internationale Beziehungen an der Goethe-Universität Frankfurt. Er ist Autor von „Das Zusammenleben der Kulturen“ sowie von mehreren Arbeiten zum Terrorismus.

Dr. Irene Weipert-Fenner ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der HSK und am Centrum für Nah- und Mittelost-Studien (CNMS) der Philipps-Universität Marburg und arbeitet zu politischer Transformation und sozialen Bewegungen in der arabischen Welt.

HSFK-Standpunkte

erscheinen mindestens sechsmal im Jahr mit aktuellen Thesen zur Friedens- und Sicherheitspolitik.

Die HSK, 1970 als unabhängige Stiftung vom Land Hessen gegründet und seit 2009 Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft, arbeitet mit rund 60 wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in sechs Programmbereichen zu den Themen „Sicherheits- und Weltordnungspolitik von Staaten“, „Internationale Institutionen“, „Private Akteure im transnationalen Raum“ sowie „Herrschaft und gesellschaftlicher Frieden“. Der Programmbereich „Information und Wissenstransfer“ vereint das Projekt „Akademisches Friedensorchestr Nahost“, die „Schlangenbader Gespräche“, das „Friedensgutachten“ sowie die Institutsbibliothek und die Angebote der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Zudem arbeiten in der HSK die programmungebundenen Forschungsgruppen „Politische Globalisierung und ihre kulturelle Dynamik“ und „Konflikt und normativer Wandel: Normkonflikte im globalen Regieren“.

Die Arbeit der HSK ist darauf gerichtet, die Ursachen gewaltsamer internationaler und innerer Konflikte zu erkennen, die Bedingungen des Friedens als Prozess abnehmender Gewalt und zunehmender Gerechtigkeit zu erforschen sowie den Friedensgedanken zu verbreiten. In ihren Publikationen werden Forschungsergebnisse praxisorientiert in Handlungsoptionen umgesetzt, die Eingang in die öffentliche Debatte finden.

V.i.S.d.P.: Karin Hammer, Redakteurin an der HSK, Baseler Straße 27-31, 60329 Frankfurt am Main, Telefon (069) 959104-0, Fax (069) 558481, E-Mail: info@hsfk.de, Internet: www.hsfk.de.

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autorinnen und Autoren verantwortlich. Ein Nachdruck ist bei Quellenangabe und Zusendung von Belegexemplaren gestattet. Der Bezug der HSK-Standpunkte ist kostenlos, Unkostenbeiträge und Spenden sind jedoch willkommen. Bitte geben Sie Ihre Adresse für die Zuwendungsbestätigung an.

Bankverbindung: Frankfurter Sparkasse IBAN DE27 5005 0201 0200 1234 59

Design: David Hollstein · Layout: HSK · Druck: Henrich Druck + Medien GmbH

ISSN 0945-9332